It's up to you – New York-

PART 1: Ready to take off!

Wo und wie soll ich diesen Bericht beginnen lassen? Vielleicht bei meinem späten, fast spontanen Entschluss, den 6. Marathon zur Vollendung des halben Jahrhunderts in New York City zu laufen, bei der kurzen, aber so intensiven Vorfreude darauf, den überstandenen Achillessehnenbeschwerden, den doch noch ganz gut zusammen gekommenen Laufkilometern, dem Daumendrücken der Familie und Freunde oder schließlich bei dem bangen Blick auf die Amerikanische Ostküste, an der Sandy am 30.10. 12 schrecklich wütet?
Angesichts der Bilder von Zerstörung und Leid in den betroffenen Gebieten frage ich mich natürlich, ob es in dieser Situation gestattet ist, sich einen ganz persönlichen Traum zu erfüllen. Ist ein Marathon in New York zum jetzigen Zeitpunkt angemessen? Wie überrascht bin ich über die Nachricht aus Amerika, dass weder der Veranstalter noch zunächst Bürgermeister M. Bloomberg den Lauf in Frage stellt. Sie sehen in der Durchführung der Veranstaltung ein Zeichen des Kampfgeistes, des Durchhaltevermögens und des Zusammenhalts der New Yorker - wie in der Krisensituation des 09/11.

Unser Hotel, im Finanzviertel Manhattans und somit in einem der besonders betroffenen Gebiete gelegen, hat keinen Strom. Trotzdem soll die Reise am frühen Donnerstagmorgen (01.11) vom Frankfurter Flughafen aus beginnen. Vorsichtshalber packe ich noch die Stirnlampe in den Koffer.
Kurz vor dem Aufbruch am Mittwochnachmittag (Anreise per Bahn am Vorabend, um morgens rechtzeitig vor Ort zu sein) und dem Check der letzten Mails (Keine Veränderungen) erhalte ich den Anruf, dass die gesamte Marathonreise von DERTOUR abgesagt wurde, da die für Donnerstag vorgesehenen Flüge nicht durchgeführt werden können. Die an alle Reiseteilnehmer gerichteten Mails haben mich nicht erreicht.
Enttäuscht und immer noch ungläubig ziehe ich das Fazit: Der Marathon findet statt, aber ohne dich. Und dass, obwohl man für unsere Dortmunder Gruppe sogar noch ein Ersatzhotel in der beleuchteten Zone New Yorks organisiert hat.
Die Enttäuschung oder vielleicht auch die weibliche Intuition sorgt dafür, dass der Koffer unangetastet im Flur stehen bleibt.
Allerheiligen, 8.00 Uhr: Telefonische Information des Reiseveranstalters, dass der zunächst für heute morgen abgesagte Flug SQ 26 auf **13 Uhr** verschoben ist. Hektik kommt auf. Mir Hilfe der Family (mir bekannte Teilnehmer anrufen, Zugverbindungen und Abflugdaten heraussuchen etc.) gelingt es um 9.30 Uhr den Zug nach Frankfurt zu nehmen. Auch Claudia hat diesen Kaltstart gemeistert und so sind wir noch etwas zweifelnd zunächst auf dem Weg nach Köln. Umsteigen in 5 Minuten: Geklappt! Aber dann: Ein technische Schaden des Anschlusszuges, minutenlange Aufenthalte, sogar auch freier Strecke und eine Verspätung von einer halben Stunde lassen die Unruhe steigen. Anruf bei Singapore Airlines: Mitteilen der Zugverspätung, Anruf bei Conni und Reiner (auch sie haben sich nach Frankfurt aufgemacht), Anruf bei Hans-Jürgen, der auch nach dorthin unterwegs ist. Mehr kann man nicht tun.
Um 12.23 rollt der Zug im Frankfurter Bahnhof ein. Jetzt heißt es rennen, Rolltreppe rauf, Rolltreppe runter, lange Gänge, Hallen, suchen, finden, angekommen. 12.35 Uhr stehen wir dampfend als allerletzte Passagiere am Schalter der Singapore Airlines. Ob unsere Koffer gleichzeitig mit uns in New York sein werden, können uns die

Damen nicht versprechen. Schon wieder Unruhe - aber die erste Hürde ist genommen. Dank eines uniformierten Bediensteten - für uns unser „Flugkapitän“ und rettende Engel - geht es über geheime Gänge und Türen zur angeordneten Expressabfertigung. Um **12.45** schließt sich hinter zwei zittrigen, schwitzenden und ungläubigen Dortmunderinnen die Tür des A380. Wahnsinn – geschafft - Alles wird gut!
Um wieder auf Normaltemperatur abzukühlen dauert es gut zwei Stunden. Wie froh sind wir, als wir Conni, Reiner, Hans-Jürgen und Birgit (zufällig bekannt durch ihre Teilnahme an den Ruhrklippenläufen) nebst Freundin Frauke im Flieger entdecken.
Beim Austausch mit anderen Läufern aus Germany erfahren wir alle möglichen Informations- und Anreisevariationen. Schicksalsgeschichten werden erzählt.

Am JFK Flughafen in New York erwartet uns nach der obligatorischen Einreiseprozedur (Transport, Schlangestehen, Sicherheitscheck, Fingerabdrücke, Gepäckabholung) nach gut drei Stunden der Transferbus von DERTOUR. Eine eifrige Dame prüft, die Anwesenheit und gleicht ihn mit der ihr übermittelten Liste ab. Mein Name ist nirgendwo zu finden, doch ich betone immer eifrig, dass ich auch dazugehöre. Wir erhalten die Mitteilung, dass wir doch nicht in dem Zweithotel, sondern noch wieder in einem anderen Hotel eingebucht wurden. Nach langer Wartezeit (es ist schon längst dunkel geworden) können wir die verantwortliche Reiseleitung überreden, zusammen mit anderen mittlerweile eingetroffenen DERTOUR-Teilnehmern zu den Hotels zu fahren. Mich zieht es während der langen Autostaus auf den New Yorker Straßen zum freien Sitz gleich neben dem Busfahrer, um erste Brückennamen zu erfragen. Er freut sich über die Gesellschaft und wir „talken“ eifrig. Seine Familie und er sind Gott sei Dank nicht persönlich vom Hurricane betroffen. Wie überrascht bin ich, als „Busdriver Tom“ mir nach der Annahme eines Telefonats den Hörer plötzlich weiterreicht. „They wanna talk to somebody from the Dortmund group“.
–“Yes, please?” Wir vier Ur-Dortmunder, der kümmerliche Restbestand der stolzen New York Marathon Truppe 2012, sollen getrennt werden. Und mein Name steht dabei noch nicht einmal auf der Liste. Kein Bett für mich? It’s up to you New York, New York!

Das Anhäufen der kleinen „Unwägbarkeiten“ auf dem Weg zum New York Marathon sorgt mittlerweile für tolle Situationskomik: Die Bilder von in Waschsalons übernachtenden Damen, der Verwendungszweck der mitgebrachten Altkleider und Isomatte für den Start sowie die Konstellationen der Zimmerbelegung werden ausführlich diskutiert und sorgen für (Lach)Tränen in den Augen. Albern vertreibt die Müdigkeit.
Rückruf bei der Ober-Bettenvermittlung: Sie wissen nicht, ob Mrs Stüwe neben sich noch ein warmes Plätzlichen frei hat. Und manche Herren wissen noch nicht, mit wie vielen Power-Damen sie die Nacht verbringen dürfen. Unwillkürlich muss ich an den Hundehaufen denken, in den ich beim Abschlusslauf mit den Ruhrpotts am Samstag getreten bin. Alles wird gut! Bettenfragen werden überbewertet.
Also, ich bekomme doch noch eine ordentliche Bettstelle, auch ohne Namen und das sogar neben meiner Claudia. Doch leider müssen wir die Splittung auf verschiedene Hotels in Kauf nehmen. Aber alles halb so schlimm! Wir sind auch jetzt schon ein gutes und froh gesinntes Team!

(Bild „No dogs allowed“: vor der Abgabe unserer Altkleider als Spende an die Salvation Army)